

geworden, und auch das geistige Leben der Bürgerschaft im allgemeinen erfuhr mannigfache Anregung. Hiermit verbunden war ein größerer Wohlstand eines Teiles der Bevölkerung, der die ganze Lebenshaltung auf eine höhere Stufe stellte und sich auch in den damals erfolgten Neubauten und Umbauten von Bauwerken ausprägte. Eine ergiebige Erwerbsquelle war namentlich das Brauen des 1526 erfundenen beliebten Getränkes Broghan geworden.

Die Stadtverwaltung verwandte die größeren Mittel, die ihr seit der Reformation zur Verfügung standen, u. a. auch für Bauten, die teils der Sicherheit, teils der Verschönerung der Stadt dienten. Man war eifrig darauf bedacht, die Befestigungen in zeitgemäßer Weise weiter auszubauen und gab zu diesem Zwecke verhältnismäßig hohe Summen aus. Der Wall, der die Stadt umgab, wurde noch verstärkt und mit vorspringenden Bastionen, Rondelehen, versehen.

Auch die Gebäude, die damals in Hannover entstanden, zeugen größtenteils von den vorhandenen reichen Mitteln und zugleich von dem Kunstsinne ihrer Erbauer. Der bis zur Reformationszeit herrschende gotische Stil änderte sich bald darauf, indem die Formen der Renaissance eindringen. Nach einigen Jahrzehnten war diese zur Herrschaft gelangt, wie wir namentlich an den Bauten sehen, die der Rat damals ausführen ließ. Nachdem das Rathaus am Markte seit mehr als hundert Jahren bestanden hatte, genügt seine Räumlichkeiten den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr, und man unternahm einen Anbau an der Köbelingerstraße. Hier wurde der angrenzende Gehrhof des Schuhmacheramtes beseitigt und an seiner Stelle 1565/66 ein Flügel erbaut, der von dem Umfange, daß in seinem Erdgeschosse die Ratsapothek untergebracht wurde, den Namen Apothekenflügel erhielt. Über den massiven zwei unteren Geschossen erhob sich ein Oberbau aus Holzfachwerk in den zierlichen Formen der Renaissance, so daß das ganze Gebäude einen zugleich höchst stattlichen und reizvollen Anblick gewährte. Leider hat man es 1844 abgebrochen, um das jetzt dort stehende Haus zu errichten.

Dem veränderten Geschmacke genügten auch die einfachen Formen nicht mehr, in denen das ältere Rathaus erbaut war. Hier suchte man in den Jahren 1575 und 1576 durch den Anbau je eines Erkers an der Marktstraße und am Markte eine größere malerische Wirkung hervorzubringen. Im 17. Jahrhundert wurde das Rathaus noch weiter umgestaltet, indem die Fenster mit gradlinigen Sandstein-Einfassungen versehen, neue Türen eingerichtet und im Innern einige größere Räume durch Anlage von Zwischenwänden zu kleineren Zimmern umgebaut wurden. Im 18. Jahrhundert wurden die beiden Auslagen wieder beseitigt; da aber wenig geschah, um das Rathaus in Bau und Besserung zu erhalten, so verfiel es immer mehr und gewährte schließlich einen unerfreulichen Anblick. Von 1877—1882 wurde es dann im Auftrage der städtischen Kollegien durch den Baurat Hase im Sinne des gotischen Stils wiederhergestellt.

Dem Westgiebel des Rathauses gegenüber wurde an der Ecke der Dammstraße 1541 der Neubau des Fleischscharrens errichtet, ein hohes Fachwerkhaus von stattlichem Aussehen; es ist 1844 beseitigt. Die Hohe Schule wurde 1582 neugebaut.

Steinhäuser mit hohen, der Straße zugekehrten Giebeln wurden auch nach der Reformation noch mehrfach gebaut, doch erhielten sie alsbald völlig das Gepräge der Renaissancezeit. Zwar findet bei diesen größtenteils massiven Bauten ebensowenig wie vordem ein Überwachen der oberen Geschosse statt, die verschiedenen Geschosse behalten vielmehr die gleiche Grundlinie; jedoch wird jetzt nicht mehr die senkrecht aufsteigende Richtung betont, sondern die wagerechte Gliederung der einzelnen Geschosse. Als Verzierung dient vielfach eine Umrahmung der Fenster durch zierliche Halbsäulen, ferner die Anbringung schneckenförmiger Gebilde in den Ecken der Giebel sowie von Obeliskten. An mehreren dieser Häuser waren auch Erker, Utluchten, angebracht, die aus der

Stirnseite des Hauses hervorsprangen und mit Reliefbildern und Inschriften versehen waren.

Beispiele dieser Bauart sind namentlich an der Oster-, Schmiede-, Knochenhauer-, Köbelinger- und Leinstraße erhalten geblieben. Zu den bekanntesten gehört das 1583 erbaute Haus Leinstraße 32, sowie das von Blumenhagen „ein Haus der Väter“ genannte, das an der Leinstraße, zwischen dem Schlosse und der Mühlenstraße, 1619 von Dietrich von Anderten bzw. in den nächstfolgenden Jahren von seinen Erben erbaut worden ist. Es wurde 1852 abgebrochen und aus seinen Bauteilen auf dem Grundstücke des Professors Deffert an der Langen Laube das jetzt dort vorhandene Haus erbaut. Der Erker, der daran angebracht wurde, hatte ehemals zu einem Hause an der Schmiedestraße gehört. Als letzter Ausläufer dieser mit dem dreißigjährigen Kriege zu Ende gehenden Bauperiode entstand bald darauf die Stirnseite des Hauses an der Ecke der Schmiede- und Kaiserstraße, das gegen Ende des 15. Jahrhunderts von der Familie vom Sode erbaut worden war. Es ist 1652, damals im Besitze der Familie von Büde, umgebaut und wurde später von unserem großen Philosophen Leibniz bewohnt, der von 1676 bis zu seinem Tode 1716 in Hannover lebte und nach dem es seinen Namen erhalten hat.

Außer den mit der Giebelseite an der Straße stehenden Häusern wurden mehrfach auch solche erbaut, deren Längsseite der Straße zugekehrt war. Nicht selten findet es sich, daß das Erdgeschosse und das nächstfolgende massiv, die oberen Stockwerke aber aus Fachwerk gebaut sind. Noch im dreißigjährigen Kriege, 1642, wurde das stattliche ehemalige Brauergildehaus an der Osterstraße errichtet, in demselben Jahre, aber naturgemäß in viel einfacheren Formen, das Armen- und Waisenhaus am Steintore.

Die bürgerlichen, aus Holzfachwerk gebauten Wohnhäuser, die nach der Reformationszeit entstanden, blieben zunächst hinsichtlich des Grund- und Aufrisses den in der vorangegangenen Periode des gotischen Stils errichteten ähnlich. Alsdann gingen die Schaufronten, deren reiche und mannigfaltige Verzierungen von der Lebensfreude der Bürger Zeugnis ablegen, allmählich in die Formen der Renaissance über. Was diesen Fachwerkhäusern des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts ihre malerische Wirkung verleiht, ist namentlich die Höhe der Giebel, das Überwachen der oberen Geschosse über die unteren, die Verzierung der hervorragenden Balkentöpfe und Konsolen sowie die Anbringung eines fortlaufenden Frieses oder von Inschriften auf den Längsseiten der Balken. Einige bald nach Einführung der Reformation errichtete Häuser weisen noch niederdeutsche Inschriften auf; später sind die Inschriften in lateinischer oder hochdeutscher Sprache verfaßt. Ihren Inhalt bilden Bibelstellen oder Aussprüche aus dem Gebiete der Lebensweisheit. Von besonders stattlichem Aussehen ist das 1565 erbaute Haus am Markte 15; andere Beispiele finden sich an der Oster-, Markt-, Köbelinger-, Knochenhauer- und Burgstraße.

Hannover als Residenzstadt.

Der Dreißigjährige Krieg hat Hannover schwer betroffen, wenn es auch vor einer feindlichen Belagerung oder gar Eroberung bewahrt geblieben ist. Denkwürdig ist vor allem das Jahr 1625 für Hannover geworden, indem die Stadt damals unmittelbar von den Kriegereignissen berührt wurde. Einerseits näherte sich das Heer der katholischen Liga, von Tilly geführt, andererseits die Streitmacht des dänischen Königs Christian IV., der zugleich Oberbefehlshaber der Stände des niederländischen Kreises war. Am 25. Okt. 1625 fand bei Seelze ein Gefecht statt, in welchem auf dänischer Seite namentlich der Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg und der General-Leutnant Michael von Obentraut fielen. An der Stelle, wo letzterer tödlich verwundet ward, ist einige Jahre später die noch vorhandene steinerne Pyramide errichtet worden. Das Gefecht bei Seelze hat übrigens keine Entscheidung herbeigeführt; es gelang Tilly auch nicht,

vom Lindener Berge und Ricklingen aus sich Hannovers zu bemächtigen. Eine dänische Besatzung von 350 Mann wurde damals in die Stadt aufgenommen, im folgenden Jahre aber durch den Stadthauptmann Bartold Knaust genötigt, wieder aus Hannover zu weichen. Noch einmal, im Juli 1632, erschien der Feind vor den Toren der Stadt. Um ihm Beute, die er mitgenommen hatte, wieder abzunehmen, zog eine Schar von Bürgern und Soldaten aus dem Steintore, wagte sich zu weit vor und geriet zwischen dem Nikolai-Kirchhofe und Hainholz in einen Hinterhalt, wobei auf stadthannoverscher Seite etwa 50 Leute getötet wurden. In der zweiten Hälfte des Krieges wurde Hannover weit weniger in Mitleidenschaft gezogen als vordem.

Die Festungswälle haben sich damals als stark genug erwiesen, um die kriegführenden Parteien von einem Angriffe zurückzuschrecken. Doch wurde Hannover durch die Pest und andere Krankheiten, die seit 1624 in der überfüllten Stadt ausbrachen, sowie durch die andauernde Unsicherheit der Lage erheblich geschädigt, seine innere Widerstandskraft geschwächt, der Wohlstand und die Tatkraft seiner Bürger gemindert. Das war um so gefährlicher für die bisher ziemlich unabhängige Stellung Hannovers, als gerade durch den Krieg die Macht der Landesfürsten auf Kosten der Städte gewachsen war.

Bereits während des Krieges machte Herzog Georg von Calenberg Hannover zu seiner Residenzstadt, ohne daß der Rat dieses zu hindern vermocht hätte. Auf dem ehemaligen Grundstücke des Barfüßerklosters an der Leinstraße wurde 1637 mit dem Bau eines Residenzschlosses begonnen und bald darauf die dort vorhandene Kirche der Mönche zur Schlosskirche umgebaut. Es läßt sich kaum behaupten, daß diese Stätte für den vorliegenden Zweck geeignet gewesen wäre, da sie, wenigstens damals noch, zwischen Bürgerhäusern eingeeignet war. Sowohl der Entschluß wie dessen Ausführung geschah in großer Eile, und die hieraus entstehenden ungünstigen Folgen haben sich auch in den nächsten Jahrzehnten nicht wieder gutmachen lassen. Es wurde in dieser ganzen Zeit viel am Residenzschlosse gebaut, ohne daß jedoch das Gebäude ein seiner Bestimmung entsprechendes Aussehen erhalten hätte. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß auch die Aussicht nach der anderen Seite der Leine nicht frei war, da fast der ganze jetzige Friederikenplatz damals noch von bebauten Grundstücken eingenommen wurde.

Nach dem dreißigjährigen Kriege erhielt Hannover, der veränderten politischen Sachlage gemäß, immer mehr das Gepräge einer herzoglichen Residenzstadt. In dieser Zeit entstand eine Anzahl von Gebäuden, die teils den Zwecken der fürstlichen Hofhaltung sowie der Landesverwaltung dienten, teils mittelbar durch die Anwesenheit des Hofes bedingt waren. Das herzogliche Zeughaus am Beginenturme, mit dessen Bau 1643 begonnen war, wurde 1649 fertig, der Ballhof, in der jetzigen Ballhofstraße, im gleichen Jahre. Neben dem Schlosse wurde 1677 das Komödienhaus, sodann um 1688 das Opernhaus gebaut. Der nördliche Flügel des Residenzschlosses brannte 1741 ab und wurde alsdann erneuert. An der Osterstraße wurde 1710 mit dem Bau des landschaftlichen Hauses begonnen, das Palais an der Leinstraße entstand 1752, die Markthalle an der Leine wurden 1687 bzw. 1714 angelegt. Die Kirche S. Spiritus, seit 1656 Garnisonkirche, wurde 1730 neugebaut.

In dieser Zeit der Herrschaft des Barockstiles sind hier auch mehrere Häuser adeliger Familien gebaut, indem die Besitzer durch die fürstliche Hofhaltung veranlaßt wurden, sich in Hannover niederzulassen. Unter ihnen mögen hervorgehoben werden Häuser an der Köbelingerstraße, am Markte, Schmiedestraße und Burgstraße; es sind ansehnliche, geräumige Gebäude mit breiter Straßenfront, aber von etwas nüchternem Aussehen. Das aus der Zeit um 1680 stammende v. Redensche Haus an der Osterstraße, das später für die Witwe des Herzogs